

Brigitta Schmid Pfändler ist Mitautorin des neuen Buches «Nicht am Ende mit dem Latein – Die Vulgata aus heutiger Sicht»

Übersetzen heisst gleichzeitig auch kulturell interpretieren

Mit dem Buch «Nicht am Ende mit dem Latein – Die Vulgata aus heutiger Sicht» verfolgen die beiden Hauptautoren Brigitta Schmid Pfändler, Theologin und Sprachwissenschaftlerin, und der Churer Professor für Alttestamentliche Wissenschaften, Michael Fieger, das Ziel, den antiken Text in der Moderne ankommen zu lassen. Feine Lesehäppchen verschiedener Autorinnen und Autoren helfen, das kulturelle Geschehen besser zu verstehen.

Frau Schmid Pfändler, an wen richtet sich das Buch?

Es ist ein Buch, das aus dem wissenschaftlichen Interesse an Sprachen und an geschichtlichen und kulturellen Zusammenhängen entstanden ist. Wenn man bedenkt, dass die Vulgata des Hieronymus aus dem 4. Jh. n. Chr. das Buch ist, das die kulturelle und religiöse Entwicklung in Europa für rund tausend Jahre prägte, dann ist das Interesse offensichtlich. Verstehen wir die Phänomene aus der zerfallenden römischen und sich daraus entwickelnden mittelalterlich-feudalen Gesellschaft, können wir viel mitnehmen in die Diskussion um aktuelle gesellschaftliche und kulturelle Fragen.

Wer war Hieronymus? In wessen Auftrag stand und arbeitete er?

Hieronymus (348–420 n. Chr.) war ein hervorragender Universalgelehrter seiner Zeit, also im späten römischen Reich. Sein Lebensweg führte ihn aus Dalmatien über Rom und diverse andere Stationen nach Bethlehem, wo er schliesslich starb. Er machte eine ausserordentliche theologische Karriere, war auch Berater des Papstes. Er beherrschte viele Sprachen und war ein nicht unumstrittener, dennoch der wohl produktivste Autor und Übersetzer seiner Zeit. In seinen frühen Jahren stand Hieronymus im Dienst der Kirche und des Papstes in Rom. Später distanzierte er sich von der Kirche und zog sich, von reichen Frauen finanziell unterstützt,

«Hieronymus war ein fantasievoller Übersetzer»

Brigitta Schmid Pfändler, Theologin

nach Bethlehem zurück. Dort nahm sein grosses Übersetzungswerk Form und Umfang an. Den ursprünglichen Auftrag zur Übertragung des Neuen Testaments aus dem Griechischen und alten lateinischen Schriften ins Spätlatein hat ihm Papst Damasus I. (305-384) erteilt. Am Ende hinterliess Hieronymus eine Übersetzung fast aller Bücher des Alten sowie des Neuen Testaments.

Das Übersetzen von einer Sprache in eine andere ist eine Kunst, eine literarisch äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Wie gut übersetzt sind das Alte und das Neue Testament aus Ihrer Sicht als Theologin und Sprachwissenschaftlerin?

Sprechen wir von den vielen unterschiedlichen deutschen Übersetzungen. In diesem Fall ist leider festzustellen, dass diese Übersetzungen je nach Text und je nach Übersetzungsqualität grosse Unterschiede bis hin zu erschreckenden Verfremdungen gegenüber den ursprünglichen hebräischen, griechischen und lateinischen Texten zeigen. Sehr oft findet sich darin der Sinngehalt der Ausgangssprache nicht wieder.

Ein Kapitel lautet «Hieronymus und die am wenigsten schlechte Art der Bibelübersetzung». Was ist damit gemeint?

Hieronymus war ein fantasievoller Übersetzer, der in seinen Übertragungen locker zwischen der Tradition, wie sie den Menschen seiner Zeit bekannt war, und seinen eigenen Wortschöpfungen und Wertungen des Inhalts hin- und herwechselte. Die Gewohnheit der Römer, passendes Fremdes in die eigene Kultur aufzunehmen, hat er in seinen Übersetzungen übernommen. Die sogenannte «Interpretatio Romana» war für sein Werk stilbildend. Dieses Vorgehen nennt die Autorin des Kapitels die «am wenigsten schlechte Art der Bibelübersetzung».

Können Sie die Begriffe «virgo» oder «virginitas» und deren Verwendung in den Übersetzungen von Hieronymus erläutern?

Interessant wird diese Begriffsfamilie vor allem, weil sie im Christentum eine derart zentrale Bedeutung angenommen hat. Sie steht für die jungfräuliche Geburt Jesu. Zur Zeit der Übertragung verschiedener Textstellen aus dem Alten Testament hatte das Wort «virgo» einen viel breiteren Bedeutungs- und Anwendungsbereich, sowohl im Latein wie auch in den Ursprungssprachen Griechisch und Hebräisch. Ursprünglich war es eine von vielen Bezeichnungen für eine «junge Frau». Hieronymus hat das Wort vielfach so eingesetzt.



Brigitta Schmid Pfändler mit ihrem Hund Milo auf der Gaiser Dorfbank: Sie ist eine Alttestamentlerin, der die moderne Interpretation der Bibel am Herzen liegt. (Bild: chu)

Gleichzeitig hat er diesen Begriff gezielt dort verwendet, wo es inhaltlich um die Geburt eines Erlösers ging und in den Texten der Ursprungssprachen durchaus andere Varianten standen. Damit hat er diese Textstellen eigenwillig und prominent in den Bezug der jungfräulichen Geburt Jesu gesetzt. So machte er bewusst einen christlich-theologischen Schwerpunkt.

Es gibt unterschiedlichen Begriffe für die Liebe, so etwa «dilectio», «caritas» und «amor». Wie haben wir dies zu verstehen heute?

Dieser Beitrag im Buch zeigt wunderbar, wie unsere deutsche Sprache in gewissen Bereichen einen verengten Wortschatz gegenüber anderen Sprachen und

in diesem Fall gegenüber dem Spätlatein hat. Für das Gefühl der gegenseitigen Zuwendung nutzen wir den Begriff «Liebe». Wollen wir konkrete Beziehungen benennen, müssen wir diese umschreiben. Nicht so das Latein und die anderen antiken Sprachen. Das Latein kennt mehrere Worte, je nachdem, ob es sich um die zwischenmenschlichen Liebe («amor») oder die aufopfernde, selbstlose Liebe («caritas»), die sich in Fürsorge und Anteilnahme zeigt oder, ob es sich um die elterliche oder freundschaftliche Liebe («pietas») handelt. Gefühle und Beziehungen von der selbstlosen bis zur göttlichen Liebe werden im Griechischen mit dem Ausdruck «agape» gekennzeichnet und oft mit «dilectio» ins Latein übertragen.

Zum Buch

(ch) Die lateinische Bibel, in den ersten christlichen Jahrhunderten entstanden ist, ist zu einem grossen Teil von Hieronymus um das Jahr 400 geschaffen worden. Sie ist das bedeutendste Literaturwerk des abendländischen Christentums. Das Werk wirkt bis heute in Theologie, Kunst, kirchlichem Leben und Literatur nach. Das Buch «Nicht am Ende mit dem Latein» versammelt rund hundert thematische Essays von über dreissig Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Vulgata-Forschung. Es ist im Verlag Peter Lang erschienen.

Zu den Hauptautoren

(ch) Die in Gais wohnende Brigitta Schmid Pfändler, lic. phil., lic. theol., ist Alttestamentlerin und hat ihre Forschungsschwerpunkte sowohl in der Erforschung der alttestamentlichen Texte aus der Vulgata. Sie ist Pfarrebeauftragte und Seelsorgerin in Abtwil. Mitautor Michael Fieger ist Professor für Alttestamentliche Wissenschaften und Dozent für Hebräisch an der Theologischen Hochschule Chur. Er erforscht unter anderem alttestamentliche Texte im Zusammenhang mit der Vulgata mit dem Ziel, neue Grundlagen für die heutige Exegese zu schaffen.

Dies kann als Überbegriff für alle Liebesbeziehungen herbeigezogen werden.

Das Buch wurde mitfinanziert durch den Vulgata Verein Chur. Wer steht hinter diesem Verein?

Der Vulgata Verein hat sich vor rund zehn Jahren zum Ziel gesetzt, die Vulgata des Hieronymus in ein zeitgenössisches Deutsch zu übertragen, denn eine solche Übersetzung gab es nicht. Treibende Kräfte waren Wissenschaftler und Interessierte rund um Michael Fieger. Als 2018 die fünfbandige Vulgata tusculum in Deutsch erschien, war es wiederum einer Gruppe von Interessierten und Wissenschaftlerinnen rund um Professor Fieger ein Anliegen, den Text bekannt zu machen. Da bot sich der Vulgata Verein an, auch dieses publizistische Folgeprojekt mitzufinanzieren.

Das Interview führte Claudia Hutter.

Erster Mannschafts-Schweizermeistertitel für den Appenzellischen Turnverband

Ein historischer Sieg im Geräteturnen

Die Turnerinnen der Kategorie 5 gewannen zum ersten Mal für den Appenzellischen Turnverband (ATV) eine Goldmedaille an den Schweizermeisterschaften Mannschaft.

(Mitg.) Die Turnerinnen Steffi Braune, Julie Kneubühl, Nayra Zünd (alle Rehetobel) sowie Smilla Bernholz und Sheila Streule (beide Appenzell-Gais) turnten zum Saisonhöhepunkt einen perfekten Wettkampf in Kirchberg BE.

Der Start an den Ringen glückte mit schwingvollen Übungen und die Turnerinnen konnten sich Noten zwischen 9,10 und 9,50 gutschreiben lassen. Am Sprungpferd gelang Sheila Streule die Tageshöchstnote von 9,70 und auch Nayra Zünd (9,55) sowie Smilla Bernholz (9,30) konnten kräftig für die Mannschaft punkten. Die Jagd auf gute Noten war lanciert und am Reck folgten die nächsten sehr hohen Noten (9,35 bis 9,55). Die jungen Turnerinnen konnten – beflügelt von den vielen Fans – am Boden die Wertungsrichter überzeugen und wurden entsprechend belohnt. Die Freude an der Rangverkündigung war riesig, als die fünf Turnerinnen und ihr Trainer die Goldmedaille entgegennehmen durften.



Die erfolgreiche K5-Mannschaft (von links) Nico Fuchs, Smilla Bernholz, Sheila Streule, Julie Kneubühl, Nayra Zünd und Steffi Braune. (Bild: zVg)

15. Rang für Damen-Team

In der Kategorie Damen gingen die Turnerinnen Sandra Schulz (Wald), Rahel Manser (Appenzell-Gais), Anna Frick, Cynthia Loser und Laura Eisenring (alle drei Rehetobel) an den Start. Sie überzeugten besonders beim Bodenturnen (8,85 bis 9,50). Auch am Sprungpferd konnten Anna Frick (9,40) und Cynthia Loser (9,25) wichtige Punkte

für das Mannschaftstotal beisteuern, sodass sie den 15. Schlussrang einnehmen konnten.

17. Rang für K6-Turnerinnen

Die Turnerinnen in der Kategorie 6 zeigten einen soliden, aber nicht fehlerfreien Wettkampf, was jedoch durch die Streichnoten kompensiert werden konnte. Der Auftakt am Boden gelang be-

sonders den Turnerinnen Franca Züger (Appenzell-Gais) und Gina Bodenmann (Herisau). Weiter an den Ringen turnte Gina Bodenmann eine starke 9,35. Am Sprungpferd konnten Selina Schacht und Elina Wild (beide Rehetobel) mit Noten um 9,00 überzeugen. Das Team komplett machte Daria Nisple (Appenzell-Gais), welche am Reck eine fehlerfreie Übung turnte und mit 9,10 belohnt

wurde. Die Turnerinnen in der Kategorie 6 platzierten sich schliesslich auf dem 17. Rang.

Spitzenrang für K7

Zum Abschluss der diesjährigen Schweizermeisterschaften im Geräteturnen griffen die Turnerinnen aus dem Appenzellerland der Kategorie 7 in der dritten und letzten Abteilung in den Wettkampf ein. Das Team bestehend aus Larissa Zürcher (Appenzell-Gais), Norina Imhoof, Sarina Wenk, Leonie Abderhalden und Ladina Werro (alle vier Rehetobel) turnten einen sehr guten Wettkampf, welcher in der Endabrechnung mit dem starken 9. Rang belohnt wurde.

Sie konnten an allen Geräten mit fast fehlerfreien Übungen überzeugen und ihr volles Potenzial ausschöpfen. Sie schlossen den Wettkampf am Reck mit sehr sauberen Übungen ab und wurden dementsprechend mit einem Zwischentotal von 37,00 Punkten belohnt. Nach einem sehr erfolgreichen Wochenende für den Appenzellischen Turnverband ist die diesjährige Wettkampfsaison beendet und es geht direkt weiter mit der Trainingsphase für die kommenden Wettkämpfe im Frühjahr 2024.